

(1427) verdanken, ein zentrales Problem der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wirtschafts-, Sozial- und Verfassungsgeschichte. Mit ihrem »Vergleich zwischen den beiden Quellengattungen [...] will sie] nicht nur neue Erkenntnisse über die Reichenbacher Grundherrschaft – genauer gesagt: die Reichenbacher Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte – ermöglichen, sondern auch den Aussagewert der beiden Gattungen, ihre Stärken und Schwächen zu bestimmen suchen« (S. 3).

Der zeitliche Schwerpunkt der Untersuchung liegt überlieferungsbedingt im 16. Jahrhundert. Auf eine erfrischend knappe Darstellung der Reichenbacher Geschichte folgen sechs wohlstrukturierte Kapitel. Zunächst geht es um die Rechnungen des Priorats. Deren Überlieferung beginnt mit einer Aufstellung über Ausstände von 1438/39; von 1495/97 datiert die erste erhaltene Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben und von 1527 die erste Komplettrechnung; in der Serie setzen die Rechnungen freilich erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts ein. Geboten werden in diesem Kontext sowohl Erörterungen zu Form und Aufbau des entsprechenden Schriftguts als auch exemplarische Auswertungen, Interpretationen und Vergleiche. Der Rechnungsabhör, ihren Voraussetzungen, Modalitäten und politischen Implikationen ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Ihm folgen eine quellenkundliche und inhaltliche Würdigung der Urbare von 1427, 1495/97, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, von 1533 und 1585/87, als Dokumente der Reichenbacher Geschichte, des Weiteren exemplarische Untersuchungen zur Schaffnerei Horb und zum Prioratsbesitz in Gemmingheim sowie eine separate Betrachtung der klösterlichen Eigenwirtschaft. Am Ende der meisten Kapitel werden die wichtigsten Teilergebnisse bilanziert, am Schluss der Arbeit steht eine prägnante Zusammenfassung des Ertrags, einerseits für die Reichenbacher Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, andererseits für die allgemeine Quellenkunde. Insgesamt ergeben sich hohe Abweichungen zwischen dem in den Urbaren aufgezeichneten Soll und dem in den Rechnungen dokumentierten Haben, und das vor allem bezüglich der Naturaleinkünfte, weniger hingegen der Geldeinkünfte. Gleichwohl bestanden die Einkünfte des Priorats ganz überwiegend in Naturalien, die aus bäuerlichen Abgaben und aus eigener Produktion stammten; die Geldeinnahmen resultierten zumeist aus dem Verkauf von Naturalien. So zeigt sich, dass je mehr eine Grundherrschaft dem Typ der reinen Rentengrundherrschaft entsprach und über die Nutzung des Besitzes hinaus keine weitergehenden Rechte beanspruchte, die Angaben von Urbaren und Rechnungen umso eher übereinstimmen und über längere Zeiträume konstant bleiben. Speziell mit Blick auf die Reichenbacher Wirtschaftsgeschichte erscheint überdies interessant, dass während des betrachteten Zeitraums keine Expansion sondern eher eine Reduktion zu verzeichnen ist.

Ein Anhang bietet tabellarische Übersichten über die Reichenbacher Rechnungsüberlieferung (bis 1627/28) und ihre Verwahrorte, über erfolgte Rechnungslegungen von 1470/71 bis 1590/91 und über die zwölf größten Höfe des Priorats (1427) sowie die beispielhafte Wiedergabe eines Lehnbriefs für einen Bauern (1482). Ein rundum bestechendes Buch, das allerdings angesichts seiner grundsätzlichen Bedeutung neben dem vorhandenen Orts- und Personenindex auch noch ein Register der wichtigsten Sachbegriffe verdient hätte.

Kurt Andermann

Laetare Jerusalem. Festschrift zum 100jährigen Ankommen der Benediktinermönche auf dem Jerusalemer Zionsberg, hg. v. NIKODEMUS C. SCHNABEL OSB (Jerusalemer Theologisches Forum, Bd. 10). Münster: Aschendorff 2006. 611 S., s/w Abb., 1 Karte. Kart. € 29,80.

Neben liturgiewissenschaftlichen und exegetischen, systematischen und religionswissenschaftlichen Beiträgen zum Themenkreis Jerusalem und Zion bietet der Band auch kirchenhistorisch Relevantes. *Georg Röwekamp* schildert die Rolle des Jerusalemer Mönchtums im Streit um die Theologie des Origenes im 4. Jahrhundert (S. 186–199), *Rainer Riesner* das archäologische Forschen von Bargil Pixner (1921–2002), der als Mönch auf dem Zion lebte (S. 200–234). Zwei Beiträge widmen sich der Architektur von Abtei und Abteikirche, dem Architekten Heinrich Renard (1868–1928), seinen Plänen und deren »deutscher Eigenart« (*Alois Peitz*, S. 262–293) und dem Bau der Abteikirche im Rahmen der wilhelminischen Baupolitik, wobei der Vorbildcharakter der Kölner Stiftskirche St. Gereon deutlich wird (*Jürgen Krüger*, S. 294–318). *Hubertus Lutterbach* führt ins täuferische Königtum von Münster und dessen Deutung des Münsteraner Domhügels als Berg Zion, der zum Mittelpunkt eines exklusiven Gottesstaates wurde (S. 402–423). Der frühere Abt

Nikolaus Egender verfolgt die Präsenz von Armeniern und Georgiern in Jerusalem (S. 425–445), *Rudolf Prokschi* die der Russisch-Orthodoxen Kirche (S. 446–463). Die Jerusalemfrage in der Nahostpolitik des Heiligen Stuhls steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Matthias Kopp*, der die Entwicklung von der Gründung des Staates Israel bis heute verfolgt (S. 538–565). Die Geschichte der Dormitio Abtei selbst kommt nur im Beitrag von *Jakobus Kaffanke* OSB zum Tragen, der nochmals deutlich macht, dass die Gründung letztlich allein dem Drängen Kaiser Wilhelms II. folgte (S. 248–261). In den Gutachten der Beuroner Äbte zur Besiedlung der Dormitio aus dem Jahr 1903 überwogen die Bedenken, etwa wegen des fehlenden Raumes für eine große Kirche, die für die Entfaltung der Beuroner Liturgie unverzichtbar war, und der abzusehenden politischen Konflikte. Warum die Entwicklung in eine andere Richtung ging und es doch zur Gründung kam, wird nicht mehr geschildert. Ein Schlagwortregister erschließt den Band. *Uwe Scharfenecker*

7. Stadt- und Landesgeschichte

Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten, Bd. 1, hg. v. MARIA MAGDALENA RÜCKERT. Stuttgart: W. Kohlhammer 2006. 347 S. Geb. € 27,-.

Der Südwesten gilt als die biographisch am besten erschlossene Region Deutschlands. Dazu tragen nicht nur das »Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933« (Frank Raberg) oder allein die jüngst erschienenen großen Biographien zu Friedrich Ebert (Walter Mühlhausen) und Kurt Georg Kiesinger (Philipp Gassert) bei. Seit geraumer Zeit sind es die »Badischen Biographien Neue Folge« und die 1988 initiierten »Baden-Württembergischen Biographien«, die hierzu Unerlässliches leisten. Dabei verstehen sie sich eher als lexikalische Nachschlagewerke denn als »Lesebücher«.

Nun liegt auch für die württembergischen und hohenzollerischen Landesteile der erste der auf fünf Bände angelegten »Württembergischen Biographien« vor, der völlig zu Recht auch die Persönlichkeiten Hohenzollerns einschließt. In der Konzeption folgt er den Vorgaben, wie sie für die Werke zu den anderen Landesteilen gelten: Erfasst werden Personen aus allen Lebensbereichen, die zwischen 1918 und 1951 verstorben sind und Württemberg beziehungsweise Hohenzollern durch Herkunft oder Lebensweg eng verbunden waren. Der vorliegende erste Band porträtiert in teilweise recht unterschiedlicher Länge insgesamt 179 Personen, darunter zwanzig aus Hohenzollern. Am häufigsten sind Wissenschaftler vertreten, gefolgt von Vertretern der beiden großen Konfessionen (die Dominanz der Protestanten spiegelt dabei die Konfessionsstruktur Württembergs wider, wenngleich sie doch etwas deutlich ausfällt), Künstlern, Personen aus der Wirtschaft, Politikern und schließlich Vertretern aus Verwaltung beziehungsweise Technik.

Für den Bereich des württembergischen Katholizismus kann etwa auf die Biographien der Theologieprofessoren Johann Baptist Sägmüller und Karl Eugen Stolz (beide von *Dominik Burkard*) verwiesen werden. Der in Isny geborene Kardinal Franz Ehrle, Leiter der Vatikanischen Bibliothek (*Christine Grafinger*), steht neben Konrad Kümmel, dem Chefredakteur des Katholischen Sonntagsblatts (*Jörg Seiler*). Aus der Feder des im Jahr 2006 verstorbenen Kirchenhistorikers Karl Suso Frank OFM stammen die Biographien zahlreicher Ordensleute, die in ihren Gemeinschaften in hohe Ämter aufgestiegen sind. Die Erzäbte von Beuron finden ebenfalls Berücksichtigung.

Beim genaueren Lesen des Bandes ist es durchaus erstaunlich, dass lediglich 22 Politiker (12 Prozent der Porträtierten) in diesem ersten Band vertreten sind. Zwar sind darunter der von *Ines Mayer* brillant porträtierte Paul Levi, das Gründungsmitglied der KPD, der später wieder zur SPD zurückkehrte, der erste Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Lorenz Bock, und der württembergische Kult- und Innenminister Berthold Heymann (jeweils von *Frank Raberg* biographiert). Auch der Gewerkschaftsführer Theodor Leipart (*Boris Schwitzer*) und der Vorsitzende der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Otto Hirsch (*Angela Borgstedt*) fehlen nicht. Sehr zu begrüßen ist es, dass mit Anna Blos (*Mascha Riepl-Schmidt*) und Laura Schradin (*Christina Klausmann*) auch Frauen vertreten sind. Aber Namen wie Eugen Bolz oder generell die württembergischen Staatspräsidenten der Weimarer Jahre sucht man vergebens. Rechnet man die 22 Politiker auf die geplanten fünf Bände hoch, so wären es nur etwas mehr als einhundert Vertreter der Politik, die hier zum Zuge kämen. Das wäre dann doch etwas wenig.